

Rezension: Barbara Friebertshäuser et al. (Hrsg.): *Feld und Theorie. Herausforderungen erziehungswissenschaftlicher Ethnographie*

Krüger, Jens Oliver

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Krüger, J. O. (2013). Rezension: Barbara Friebertshäuser et al. (Hrsg.): *Feld und Theorie. Herausforderungen erziehungswissenschaftlicher Ethnographie*. [Rezension des Buches *Feld und Theorie: Herausforderungen erziehungswissenschaftlicher Ethnographie*, hrsg. von B. Friebertshäuser, H. Kelle, H. Boller, S. Bolling, C. Huf, A. Langer, ... S. Richter]. *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 14(2), 345-347. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-57253-2>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Rezensionen

Jens Oliver Krüger

Barbara Friebertshäuser/Helga Kelle/Heike Boller/Sabine Bolling/Christina Huf/Antje Langer/Marion Ott/Sophia Richter (Hrsg.): *Feld und Theorie. Herausforderungen erziehungswissenschaftlicher Ethnographie*. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich 2012, 264 S., 978-3-8664-9463-3. 24,90 Euro

Ethnographisches Forschen als „Balanceakt zwischen Empirie und Theorie, den es reflexiv zu begleiten gilt“ (Klappentext) – das ist die programmatische Klammer, die den Anspruch des Buches „Feld und Theorie“ zutreffend rahmt. Die Wahrung von Balance – ein dynamisches Austarieren – erscheint plausibel, wenn Ethnographie weder als ein in sich ruhendes Theoriegebäude, noch als statische, schablonenartig anwendbare Untersuchungstechnik konzipiert werden soll. Notwendig wird eine kontinuierliche Arbeit an der Titelgebenden Referenzialität von „Feld“ und „Theorie“. Genau diesem Anliegen zeigt sich der Band kompromisslos verpflichtet.

Unter Bezugnahme auf eine von den Herausgeberinnen 2009 organisierte Ethnographie-Tagung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main wird auf konstant hohem Niveau und über 16 Beiträge hinweg der gegenwärtige Stand des erziehungswissenschaftlichen Diskurses zur Ethnographie reflektiert. Dabei ist zum Ersten die große Anschaulichkeit hervorzuheben, die im Rahmen von kontinuierlichen Bezügen zu konkreten Untersuchungsbeispielen entsteht. Sol-

che Beispiele, die sich in nahezu allen Beiträgen des Bandes wiederfinden, sind nicht nur illustrativ, sondern erhellen schlaglichtartig die Potentiale eines ethnographischen Blicks auf ganz unterschiedliche pädagogische Handlungsfelder. Zum Zweiten stellt der Band die Verknüpfungsfähigkeit verschiedener Theorieansätze und Forschungsstrategien zur Diskussion. Dabei besteht eine besondere Stärke darin, nicht nur den Status Quo aktueller Forschung zu resümieren, sondern Raum für Perspektiven und „Visionen“ (S. 5) zu bieten, in deren Horizont, ganz unterschiedliche „Fusionen“ (S. 5) erprobt werden. Im Kontext der Vielgestaltigkeit methodischer und methodologischer Anregungen, die in den Einzelbeiträgen vorgestellt werden, wird deutlich, dass die Ethnographie für erziehungswissenschaftliche Forschung eine hohe Produktivität und Anschlussfähigkeit besitzt. Aufschlussreiche Perspektiven entstehen besonders an solchen Stellen des Buches, an denen Konzepte von Pädagogik selbst reflexiv begutachtet werden. Im Rahmen einer Einleitung wird dieser Aspekt von Christina Huf und Barbara Friebertshäuser gesondert hervorgehoben: Der Befund, dass im Zuge einer „Dezentrierung des Pädagogischen Blicks“ (Hünersdorf/Müller/Maeder 2008, S. 13) „die Pädagogik als zentraler erziehungswissenschaftlicher Begriff [...] wieder zunehmend“ (S. 22) in den Mittelpunkt rücke, stützt die Attraktivität der Ethnographie als Strategie zur empirischen Fundierung von Begrifflichkeiten.

Das Buch ist in drei Teile untergliedert. Ein erster Teil kündigt theoretische Visionen und Fusionen an. Hier macht ein Beitrag von *Bettina Fritzsche* und *Anja Ter-*

vooren den Anfang, in welchem diese die Eignung der Ethnographie zur Erforschung von Differenz thematisieren. Im Plädoyer für „die empirische Erforschung von als verwoben gedachten Differenzkategorien“ (S. 36) werden methodische und methodologische Überlegungen zum Umgang mit der Interdependenz von Kategorien vorgestellt. *Bettina Hünersdorf* ortet in der Verbindung zwischen Ethnographie und Systemtheorie Potentiale zur Erforschung einer normativen Dimension von Erziehungswirklichkeiten, die sie anhand einer ethnographischen Untersuchung von Autonomieproblemen in einem Altenpflegeheim exemplarisch untersucht. Hünersdorf plädiert dafür, den interventionellen Charakter ethnographischer Forschung für eine Selbstbeobachtung der untersuchten Verhältnisse aufzuschließen. Ähnlich anschaulich und theoretisch avanciert beschäftigt sich *Sascha Neumann* mit dem Verhältnis von Ethnographie und Feldtheorie. Differenzen zwischen Feldtheorie und Feldforschung destabilisierend aber gleichwohl nicht auflösend entwickelt Neumann eine Rahmung zur Beobachtung des Pädagogischen, welches nicht mehr als pädagogisch vorausgesetzt wird. Anhand eines Beobachtungsprotokolls aus einer Kindertageseinrichtung weist Neumann auf die Potentiale hin, die entstehen, wenn „Beobachtung als methodisches Mittel zur Erkenntnis des Gegenstandes selbst zum Gegenstand der Erkenntnis“ (S. 58) wird.

Der Zweite Teil des Buches beansprucht „fokussierte methodologische Fragen“ (S. 5) zu bearbeiten. Dieser Teil beginnt mit einem Beitrag von *Sophia Richter* und *Barbara Friebertshäuser*. Die Untersuchung zum „schulischen Trainingsraum“ an einer Ganztagschule nutzen die Autorinnen, um exemplarisch auf Potentiale einer „ethnographischen Collage“ hinzuweisen. Angesichts der Eigenschaft von Methoden, ihren Untersuchungsgegenstand in spezifischer Weise zu konstituieren, ermögliche das Collagieren, die Standortgebundenheit von Untersuchungsperspektiven reflektieren. *Sabine Reh* und *Julia Labede* thematisieren das Beobachten mit der Kamera. Im Kontext eines videographierten Fallbeispiels aus dem geöffneten Unterricht wird deutlich, dass die durch Involviertheit der Kamera sowie der

Ethnographin erzeugten Reaktionen im Feld zum Ausgangspunkt werden können, um die sich (re)produzierende Ordnung dieses Feldes zu untersuchen. *Jan Erhorn*, *Nina Feltz* und *Katharina Willems* fragen in ihrem Beitrag nach Möglichkeiten, sich dem Raumerleben von Grundschulkindern ethnographisch zu nähern. Weniger methodologisch theoretisierend als das „wie“ der eigenen Untersuchungspraktiken fall-spezifisch beschreibend, wird das Fotointerview als zentrales Instrument zur Reflexion räumlicher Repräsentationen vorgestellt. *Marei Fetzer* fragt nach Potentialen der Actor-Network-Theory im Rahmen einer mikroethnographisch ausgerichteten Unterrichtsforschung. Anhand eines Transkripts aus dem Mathematikunterricht an einer Grundschule fragt Fetzer nach den Konsequenzen die es hat, Objekte analytisch nicht als Statisten sondern als Akteure zu konzipieren. Die Handlungen von Objekten werden dabei als „Spur“ (S. 133) im Rahmen spezifischer Wechselbeziehungen beobachtbar. Im Fahrwasser praxistheoretischer Verständigungen arbeiten *Alexandra Retkowski*, *Barbara Schäuble* und *Werner Thole* die performative Herstellung von Subjektivität im Feld der Kinder und Jugendarbeit und des Kinderschutzes heraus. Wiederkehrende Beziehungsformen werden als „soziale Figurationen“ bzw. „feldtypische Beziehungsmuster“ beschrieben (S. 146). Die Frage, wie sich Beobachtetes angemessen beschreiben und darstellen lässt, beschäftigt schließlich *Michael Göhlich*, *Nicolas Engel* und *Thomas Höhne*. Im Kontext einer Untersuchung von interkulturellen Übersetzungen in deutsch-tschechischen Organisationen aktualisieren sich die organisationalen Praktiken des Umgangs mit Übersetzungsanforderungen in „Szenen“ und „Mustern“ (S. 153).

Ein Dritter Teil des Buches schließt mit Beiträgen, in denen „komplexe Forschungsstrategien“ (S. 6) reflektiert werden. Hier geht es zunächst um Verknüpfungen von Ethnographie und Diskursanalyse. Anhand zweier Beispiele – der Körperlichkeit im Schulunterricht und einer Profilingveranstaltung zur Aktivierung von älteren und gering qualifizierten Erwerbslosen arbeiten *Marion Ott*, *Antje Langer* und *Kerstin Rabenstein* heraus, dass solche Verknüpfungen als „integrative Forschungsstrate-

gie“ (S. 169) gedacht werden können, die eine fortgesetzten Arbeit an der Transformation von Gegenstand und Methode herausfordert. In eine ähnliche Richtung zielt der Beitrag *Daniel Wranas*, der das Verhältnis von Praktiken und Diskursen methodologisch näher in den Blick nimmt, indem er eine „Theorie diskursiver Praxis“ (S. 185) diskutiert. Wrana plädiert dafür, die Funktionsweise diskursiver Praktiken so zu fokussieren, dass sie auf die Gegenüberstellung von Diskurs und Praktik nicht angewiesen ist, was den Blick auf die Bedingungen von Versprachlichung lenkt. *Sabine Bollig* und *Helga Kelle* diskutieren „das Problem feldvergleichender Strategien in der Ethnographie“ (S. 201). Im Rahmen einer vergleichenden Perspektive auf Kindervorsorge- und Schuleingangsuntersuchungen wird herausgearbeitet, dass ein ethnographischer Zugang seine Vergleichsparameter ggf. riskiert was den „(Blick)Wechsel zwischen [...] unterschiedlichen Feldkonstruktionen“ (S. 213) notwendig macht. Auch *Peter Cloos* und *Marc Schulz* beschäftigen sich mit vergleichender Ethnographie, fokussieren dabei allerdings eher den Bezug auf pädagogische Handlungsfelder. *Birgit Althans* und *Juliane Lamprecht* stellen eine ethnographische Strategie zur sozialpädagogischen Evaluationsforschung vor und das Buch schließt mit einem Beitrag von *Christoph Maeder* und *Carmen Kosorok Labhart*, in dem diese die Schwierigkeiten reflektieren, die aus dem Anspruch der Distanzwahrung in kleinen, vernetzten Kontexten zwischen Forschenden und Beforschten entstehen.

Das Nebeneinander der hier – bedingt durch das Format einer Rezension – nur sehr flüchtig angesprochenen Beiträge, kann einen Eindruck von dem breiten Panorama ethnographischer Forschungsansätze vermitteln, das im Rahmen des Buches verhandelt wird. Im Leseindruck ergeben sich punktuell spannungsreiche Verbindungen und aufschlussreiche Kontraste zwischen den Einzelbeiträgen. Die Gliederung des Bandes bleibt demgegenüber eher indifferent, was orientierende Bemühungen irritieren kann. Die Vorstellung der einzelnen Beiträge im Rahmen der Einleitung (S. 15-20) wählt z.B. eine ganz andere Reihenfolge. Das beeinträchtigt nicht die durchweg gute Leserlichkeit

des Bandes. Alles in allem handelt es sich um ein sehr lesenswertes Buch, bei dem weniger ein resümierend vergleichender Überblick im Mittelpunkt steht, als die aktive Arbeit an der Erkundung von Möglichkeitsräumen für ethnographische Forschung. Dabei ist besonders bemerkenswert, wie im Kontext des Diskurses „rund um Ethnographie in der Erziehungswissenschaft“ (S. 11) gleichzeitig das reflexive Verhältnis zur eigenen Disziplin in den Mittelpunkt rückt.

Literatur

Hünersdorf, B./Müller, B./Maeder, Ch. (2008): Ethnographie der Pädagogik: Eine Einführung. In: Hünersdorf, B./Müller, B./Maeder, Chr. (Hrsg.) (2008): Ethnographie und Erziehungswissenschaft. Methodologische Reflexionen und empirisch Annäherungen. Weinheim/München, S. 11-25.

Teresia Schmucker-Roth

Maren Zeller: Bildungsprozesse von Mädchen in den Erziehungshilfen. Weinheim/Basel: Beltz Juventa 2012, 219 S. ISBN 978-3-7799-2250-6. € 25,95

Wie gestalten sich Bildungsprozesse, wenn sich jemand in einer Lebenskrise oder belasteten Lebenslage befindet? Inwiefern bieten die Institutionen Schule und Erziehungshilfe einen Raum der Ermöglichung von (Trans-) Formationsprozessen des Selbst- und Weltbildes? Mit diesen beiden generösen Fragen klinkt sich Zeller in die multidisziplinär geführte Diskussion über „Bildung in Deutschland“ ein. Sie fokussiert Bildungsprozesse von jungen Frauen, die während ihrer Schulbiographie Adressatinnen der Erziehungshilfen wurden. Damit erweitert sie die bisherigen Ansätze der Bildungsforschung, da sie in ihrer Studie *einerseits* eine Personengruppe einbezieht, die in dem Ruf steht, sich aus bildungsfernen Familien/Schichten/Milieus zu rekrutieren. *Andererseits* beleuchtet sie ein Handlungsfeld, das in der sozialpädagogischen Fachdebatte als „bildungsfernstes Handlungsfeld innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe“ (S. 7) degradiert und dem sogar ein Bildungsauftrag abgesprochen